

WENN DIE TANZERIN TANZT.

Geladenen Gästen in Miethkes Kunstsalon zeigte sich eine Tänzerin, Fräulein Sachetto aus München. Als ich unterwegs war, ich hatte sie noch nicht gesehen, durfte ich alles mögliche erwarten. Ich durfte erwarten, daß das, was sie brachte, geeignet wäre, die landläufigen Begriffe vom schönen Tanze zu enttäuschen und zugleich zu übertreffen. Kein Kunstdanz und doch wäre ihr Tanz Kunst. Keine über-nommene Fertigkeit, keine Routine, nichts von Fußspitzentanz, keine Spur von Akrobatik. Sie tanzte sich selbst, mit passiver, leidenschaftlicher Empfindung. Das Wesen ihres Tanzes wäre nicht das Erlernte, sondern Selbstdarstellung. Auch wenn sie von einem bestimmten Thema ausginge, so ist es doch immer die Darstellung dessen, was ihrer Empfindung gemäß ist. Es ist darum ursprünglich und künstlerisch, schöne Form, die Rhythmus und Harmonie ist, wesens-verwandt mit allem, was rein aus gesteigertem menschlichem Empfinden geschöpft ist. Den Gedanken weiterzuspinnen, dachte ich, man könnte dasselbe sagen von den gefühlten Verhältnissen einer idealen Architektur, von dem Aufbau sublimer Worte und Gedanken, von einer edlen Geste oder einer edlen Tat, von der wundervollen Möglichkeit, Farbe zu empfinden und bildmäßig zu gestalten, oder das Empfundene in rhythmischen Tönen musikalisch auszudrücken.

Alles hängt irgendwie zusammen, alles Ursprüngliche, Schöpferische, Künstlerische berührt sich in dem Empfindungsmäßigen als der gemeinsamen Wurzel. Selbst das Genießen ist in dieser Art ein Schaffen; Kunst will nicht besprochen, sondern empfunden sein.

Die Frage geht zunächst nicht nach dem höheren oder geringeren Grade von Fertigkeit — auch das Unfertige kann Kunst und insofern fertig sein — sondern nach der Unmittelbarkeit und Innigkeit des menschlichen und empfindungsmäßigen Ausdrucks. Darum kann man japanische Kunst, griechische Antike und eine scheinbar unbeholfene gotische Skulptur oder ein Stück primitiver Volkskunst, wie alles, derselben Quelle entstammte Heutige in gleicher Weise lieben.

Ich dachte an dieses und anderes unterwegs zur Tänzerin. Als ich sie gesehen hatte, war ich offen gestanden, ein wenig enttäuscht. Es war aber meine Schuld. Ich hätte nicht das Unmögliche erwarten dürfen. Sie hatte den besten Willen, und manches Schöne war ihr gelungen. Man konnte deshalb leicht über das Fehlende hinwegsehen. Der Abend hatte den Charakter einer Improvisation und ließ glücklicherweise alles offen, Wunsch und Hoffnung.

DIE TRAGISCHE MUSE.

Bilder auf Seite 90—91.

Drei Reliefbilder aus glasiertem Steinzeug, das Mittelstück Melpomene, die beiden Seitenstücke die tragischen Chöre darstellend, wurden von Frau ELENA LUKSCH-MAKOWSKA für das neue Wiener Bürgertheater geschaffen. Sie sind ein besonderer Schmuck des neuen Baues, an dessen Stirn sie als Symbol des Wesens aufleuchten, dem das Haus gewidmet sein sollte. Leider stehen weder die Architektur noch der Geist dieses Theaters auf der künstlerischen Höhe dieses plastischen Schmucks. Ohne irgend eine historische Nachahmung zu suchen, sind die Reliefs aus dem Geist der tragischen Stimmung geschöpft; das allgemeine Menschliche dieser Empfindung ist in einer Form verkörpert, die namentlich im Hinblick auf Melpomene fast lokale Züge trägt, einen Einschlag der Lebensluft und örtlichen Überlieferung. Der Künstler, der aus dem Eigenen schöpft und sich persönlich ausdrückt, macht diese unsichtbaren Einwirkungen, die sein Wesen bestimmen, künstlerisch sichtbar und das ist, wie hier, von ganz erlesenem Reiz. Was ein modernes Wiener Bürgertheater sein sollte oder sein könnte, ist an diesen Plastiken offenbar, aber leider nur hier.

ALMANACHE, KALENDER UND KATALOGE.

Der „INSEL-ALMANACH AUF DAS JAHR 1906“ gibt einen guten Überblick über die führenden Gedanken und Leitsätze der deutschen Buchkultur. Sehr beherzigenswerte Dinge sind da zu lesen über Buchschmuck, Buchdruck und Bucheinband. Ich lese und schlage eine andere Stelle auf, da fällt der Almanach entzwei — so schlecht geheftet ist er. Das ist Schicksalstücke. Der Insel-Verlag hat die deutsche Buchkunst wiederbelebt, man braucht ihn nicht ermahnen, die Worte in Taten umzusetzen; daß aber just dem predigenden Sendapostel der kleine Sündenfall passieren mußte, ist doch ergötzlich, nicht? Es tut nichts, der „Insel-Almanach“ ist dennoch sehr hübsch. Er ist ein artiges Lese- und Bilderbuch mit erlesenem Inhalt. Den SIMPLIZISSIMUS-KALENDER (A. Langen, München) wegen seines witzigen Inhalts zu loben, ist schier überflüssig, er ist beliebt als ein fast Selbstverständliches und hoffentlich ist das auch von den Sammelausgaben „DER KÜNSTLER“, „DER PFAFFE“ und Thönys „VOM KADETTEN ZUM GENERAL“ aus dem Inhalt des abgelaufenen Jahrganges der Wochenschrift zu sagen, die als die schärfsten und gerechtesten künstlerischen Kritiken der heutigen Kultur, oder richtiger gesagt Kulturlosigkeit, Geltung haben, eine satirische Geschichtsklitterung, ein Zeitspiegel für Schimpf und Scherz, heilsam durch das befreiende Lachen, das er gewährt. Zwar nicht als Kalender oder Almanach, aber doch als Neujahrgaben wollen sie in diesem Zusammenhang nicht vergessen sein.

Dagegen ist der GOETHE-KALENDER AUF DAS JAHR 1906, von Otto Julius Bierbaum bei Theodor Weicher in Leipzig herausgegeben, ganz goetheisch. Als Kalender ist er ein Hausbuch und will Goethe als Lebendigen zeigen, einen Verkehr mit ihm vermitteln und allerlei Vorbildliches offenbaren. Es ist ein gutes Beginnen. Ein Almanach und ein Kalender sind dazu da, Verheißungen und Herzenswünsche anzubringen. Alter, süßverlogener Sitte gemäß wollen sie alles in Liebe und Freundschaft verbinden, und dieser Kalender weckt die Ahnung wieder von den zierlichen entzückenden Almanachen vor etwa rund hundert Jahren, die in Bezug auf Ausstattung und Buchkultur für unsere verwahrloste Zeit vorbildlich werden.

Aber am Ende, was heißt „in Goethe leben“? Die eigene Zeit nützen und das Beste aus ihr zu machen. Was an Goethes Geist heute fehlt, kann man im Anbeginn jedes Jahres an den üblichen Kalendern der Geschäftsleute und den Wunschkarten ersehen. Welchen erbärmlichen Schund die angesehensten Firmen und Buchdruckereien zu bieten wagen, ist unerhört. Einen wirklich künstlerischen KALENDER, VON DER MOSER-SCHULE gezeichnet, gibt die Wiener DRUCKEREI CHWALA ihren Kunden. Aus dem Kalenderwust der letzten Jahre sind nur wenige ihrer künstlerischen Qualitäten wegen hervorzuheben, ich erinnere an den wirklich ausgezeichneten HOLZSCHNITTKALENDER des einstigen VER SACRUM der WIENER SECESSION. Heuer hat PROF. CZESCHKA einen schönen Kalender angefertigt, der in der WIENER WERKSTÄTTE vervielfältigt wurde, ebenso wie eine schöne NEUJAHRSKARTE desselben Künstlers, die von der Wiener Werkstätte ihren Arbeitern und Hausfreunden überreicht wurde. Die alte Sitte der Neujahrswunschkarten der Familien und der verschiedenen Gewerbeleute hatte früher eine gute Beziehung zur Kunst gehabt.

Wir haben im Vorjahre den Lesern der „HOHEN WARTE“ eine Reihe solcher guten alten Wunschkarten gezeigt. Was heutzutage auf diesem Gebiete geleistet wird, ist ein Skandal von Geschmacklosigkeit. Es war darum sehr zeitgemäß, daß die Wiener Werkstätte auch in dieser Beziehung ein künstlerisches Beispiel gibt. Familien, die Wunschkarten versenden, sollten diese wieder von einzelnen Künstlern als Holzschnitt, Radierung etc. entwerfen und ausführen lassen; künstlerisch wertvolle Wunschkarten sind immer eine Freude für den Empfänger; schlechte Wunschkarten sind eine Beleidigung und sollen zum Bruch der Freundschaft führen. Das sollten sich auch die CAFETIERS merken, deren Neujahrgaben an die Gäste immer erbärmlicher werden. In den Zwanzigerjahren überreichte der Cafetier einen kleinen entzückenden Kupferstich; die heutige Neujahrgabe, Brieftaschen aus imitiertem Leder, mag ich nicht einmal meinem Diener weiterschenken. So wird Sitte zur Unsitte, die abgeschafft werden soll. Außer dem besagten Insel-Almanach weiß ich nur zwei Kataloge zu nennen, die zu rühmen sind. Es ist der VERLAGSKATALOG von EUGEN DIEDERICHS ZU JENA und der von S. FISCHERS VERLAG IN BERLIN. Sie enthalten ein gewähltes Stück moderner Literaturgeschichte; sie sind jedermann wärmstens zu empfehlen als Berater und Jahresregent der Hausbücherei.